

Ortsgespräch: 8000 Solaranlagen in Soester Börde

12.07.2013, 08:00 Uhr



Glänzender Anblick aus der Vogelperspektive: Mit 19500 Modulen ist das größte Sonnenkollektorfeld der Region – nahe der Ortschaft Buecke in Möhnesee – bestückt. Die Anlage erfüllt die Erwartungen voll, sagen die Investoren. © Dahm

SOEST - Vor 30 Jahren ist das erste Solarkraftwerk Deutschlands auf der Insel Pellworm ans Netz gegangen. In Soest schien damals gelegentlich auch schon kräftig die Sonne, doch es sollten noch neun Jahre ins Land ziehen, bis sich der erste Soester Fotozellen auf sein Dach packte und seinen eigenen „Saft“ produzierte. Mittlerweile sind in Soest und den Nachbargemeinden des Kreises über 8000 Fotovoltaikanlagen installiert.

Die Anfänge waren steinig, erinnert sich Magdalena Becker-Raulf vom Soester Verein Umschalten in der Energieversorgung. Der Verein hatte sich 1992 nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gegründet. Aber ihm ging und geht es nicht allein um den Ausstieg aus der Kernenergie, sondern grundsätzlich um Alternativen für fossile, konventionelle und zentrale Großkraftwerkstechnologie.

Zunächst freilich tat sich wenig. Nicht nur 1992, sondern auch 1993 war es jeweils nur ein einziger Investor in Soest, der sich für Fotozellen begeisterte, sagt Ernst Haverland, Energieberater bei den Soester Stadtwerken. „1994 und 1995 kam überhaupt keine Anlage dazu.“

Soest machte mit beim 1000-Dächer-Programm

Derweil hatte der Verein Umschalten das Thema Sonnenenergie aufs Tapet gebracht und sich dafür stark gemacht, dass sich Soest an dem 1000-Dächer-Programm beteiligt, mit dem der Bund Fotovoltaik förderte.

Mehr noch: Soest führte – wie sonst nur noch zwei weitere Städte in ganz Deutschland – die kostendeckende Einspeisung ein. Die teuren Investments, so Haverland, zahlten sich damit aus. Denn während heute Anlagen schon für unter 2000 Euro (pro Kilowatt) zu bekommen sind, kosteten die ersten Paneele damals (umgerechnet) satte 8000 Euro.

In den drei Jahren, in denen das Förderprogramm lief, entstanden in Soest immerhin 38 neue Anlagen. Für den eigentlichen Schub sorgte erst viel später der Gesetzgeber, der das Erneuerbare-Energie-Gesetz verabschiedete und fortan Sonnenzapfern feste Vergütungen für den selber produzierten Strom garantierte – und das auf 20 Jahre. „So richtig los ging das 2009“, erinnert sich Haverland. 2010 und 2011 entwickelten sich zu Boomjahren. Vor allem auch Gewerbebetriebe und Bauern nutzten die großflächigen Dächer ihrer Firmen und Scheunen, um sie mit Silizium-Zellen einzudecken.

2012 dann die Kehrtwende: Weil die Ausgaben für die Solarenergie-Förderung auf die Stromrechnungen jedes Privathaushalts umgelegt werden und die Belastungen für die Haushalte in die Höhe trieben, schmolz die Regierung die Förderung ab. Die Zahl der Neuanlagen sackte in Soest ein.

Lohnt es sich trotzdem noch, in Solaranlagen zu investieren? „Es kommt darauf an“, sagt Manfred Einerhand. „Bei einem möglichst hohen Eigenverbrauch des selber produzierten Stroms rechnet es sich.“ Einerhand gehört ebenfalls dem Verein Umschalten an und hat sich auch beruflich auf den Bau von Fotoanlagen spezialisiert. - hs